



# Der *Sabbatwächter*

Jahrgang 101 Nummer 2 - 2026

Erweckung und Reformation

Die ersten Monate im Amt  
Interview mit dem Vorsitzenden  
der Deutschen Union, Prediger Adrian Dinut

MISSTRAUEN

**VERTRAUEN**

ZUTRAUEN

Leuchtturm der Hoffnung, des Glaubens  
und der Wahrheit in einer verworrenen Welt.

Unser Glaube:

- Der allweise, liebende Gott schuf alle Dinge des Universums durch seinen Sohn, Jesus Christus; er ist der Eigentümer und Erhalter.
- Er begegnete der Herausforderung seiner liebenden Führung und Autorität, indem er die Welt mit sich versöhnte durch das Leben, den Tod und die Auferstehung seines Sohnes, das Wort, das Fleisch wurde.
- Der Heilige Geist, Jesu Stellvertreter auf Erden, überzeugt von der Sünde, führt zur Wahrheit und überwindet, wenn er im Menschen wohnt, alle Ungerechtigkeit.
- Die Bibel ist der Bericht über das Handeln Gottes mit der Menschheit und der Maßstab jeglicher Lehre; die Zehn Gebote sind die Abschrift seines Charakters und die Grundlage aller dauernden Reform.
- Sein Volk, in Übereinstimmung mit Gottes Wort und unter der Leitung des Heiligen Geistes, ruft alle Menschen auf, durch den Glauben an Jesus mit Gott versöhnt zu werden.
- Die Prophetie der Bibel offenbart, dass die Weltgeschichte bald mit der sichtbaren Wiederkunft Jesu als König ihren Abschluss finden wird. Alle, die ihn als Erlöser der Welt und ihren Herrn angenommen haben, werden von ihm aus Gnaden aufgenommen.

Gemeindeschrift der  
Internationalen Missionsgesellschaft  
der Siebenten-Tags-Adventisten,  
Reformationsbewegung  
Deutsche Ausgabe

Redaktion:  
Medienteam/Literaturausschuss  
der Deutschen Union  
Redaktion und Versandadresse:  
Internationale Missionsgesellschaft  
der Siebenten-Tags-Adventisten,  
Reformationsbewegung,  
Versandstelle  
Schulstraße 30, D-06618 Naumburg (Saale)  
Tel.: (49) 3445-792922  
Fax: (49) 3445-792923  
eMail: [info@reform-adventisten.net](mailto:info@reform-adventisten.net)  
Internet: [www.reform-adventisten.net](http://www.reform-adventisten.net) (deutsch)

Gestaltung/Layout: I. Müller  
Titelfoto: jun yang auf Pixabay

Bibelstellen, wenn nicht anders angegeben:  
Lutherbibel, revidierter Text 1984,  
durchgesehene Ausgabe,  
(c) 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

Die Redaktion behält sich  
Kürzungen eingesandter Beiträge vor.  
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:  
01.7.2026

Die Zeitschrift kann auch von unserer Website  
heruntergeladen werden.

Das Heft wird durch Spenden finanziert.  
Spendenkonto:

Vereinigte Volksbank eG  
Bramgau Osnabrück Wittlage  
IBAN: DE 93 2659 0025 8228 3966 01  
BIC: GENODEF1OSV  
(260501)

Zum Geleit <i>E. Heß</i>	3
Misstrauen - Vertrauen - Zutrauen ? <i>I. Müller</i>	4
Die ersten Monate im neuen Amt - Interview <i>I. Müller</i>	8
Das Evangelium dorthin tragen ... <i>A. Becker</i>	16
Nachruf - Ein lebendiges Vorbild <i>E. Köster/S. Baumung</i>	18
Mission mit Musik in Bolivien <i>Isai Pacheco</i>	24
„Du wirst gesehen“, Jugendfreizeit <i>Isabella Bordonaro</i>	26

## GUTSCHEIN

Wenn Sie die Zeitschrift **Der Sabbatwächter** noch nicht regelmäßig bekommen, können Sie gern ein kostenloses **Abo** bestellen. Wir freuen uns aber trotzdem über jede eingehende Spende zur Kostendeckung.  
**Bitte entsprechend ankreuzen!**

- Ja, ich möchte die Zeitschrift **Der Sabbatwächter** als kostenloses Abo bestellen.
- Ich möchte regelmäßig christliche Literatur kostenlos erhalten.  
Diese erhalte ich postalisch oder persönlich.
- Ich möchte zu Veranstaltungen/Vorträgen eingeladen werden.

Name: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

Telefon/E-Mail: \_\_\_\_\_

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

**Bitte einsenden an: Int. Missionsgesellschaft  
Schulstr. 30, 06618 Naumburg  
E-Mail: [ines.mueller@reform-adventisten.net](mailto:ines.mueller@reform-adventisten.net)**

### Einwilligung zur Datennutzung

Ihre Adresse bzw. Telefon- und E-maildaten werden von uns elektronisch und/oder in Printform gespeichert. Ihre Daten werden nur dazu verwandt, um Ihnen christliche Schriften kostenlos zuzusenden bzw. abzugeben und Sie zu Veranstaltungen unserer Gemeinschaft einzuladen, falls Sie diesem zustimmen. Ihre Daten werden nur dem gewünschten Zweck entsprechend von unseren zuständigen Mitarbeitern verarbeitet. Sie können Ihre Einwilligung jederzeit schriftlich widerrufen. Ihre Daten werden von uns bei Nichtinanspruchnahme weiterer Angebote gemäß der Datenschutz-Grundverordnung DS-GVO innerhalb der gesetzlichen Fristen gelöscht.

### Datenschutz

Unsere Gemeinschaft bzw. unser gemeinnütziger Verein speichert von jedem Mitglied personenbezogene Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, Emailadresse, Geburts- und Eintrittsdaten, zur Verwaltung und Betreuung, die von allen unseren Mitarbeitern (hauptamtlich und ehrenamtlich) zu diesen Zwecken genutzt werden dürfen. Vorliegende Bankdaten von Mitgliedern werden ausschließlich von dem gewählten Schatzmeister verwaltet. Jede darüber hinausgehende Nutzung der personenbezogenen Daten, insbesondere die Weitergabe dieser Daten an Dritte, darf nur auf Grundlage gesetzlicher Berechtigung oder mit der Einwilligung des Betroffenen geschehen. Vorliegende Einwilligungen können jederzeit widerrufen werden. In diesem Fall oder bei Ausscheiden des Mitgliedes werden seine persönlichen Daten unter Berücksichtigung der gesetzlichen Aufbewahrungsfristen gelöscht.

Persönliche Daten von Nichtmitgliedern werden nur dem gewünschten Zweck entsprechend von den zuständigen Mitarbeitern unserer Gemeinschaft verwendet. Für die Zusendung von kostenloser christlicher Literatur, dem Zusenden von Einladungen zu Veranstaltungen oder persönlichen Besuchen wird hierzu die Einwilligung der Person eingeholt. Bei Nichtinanspruchnahme weiterer Angebote werden die vorliegenden persönlichen Daten gelöscht. Dies geschieht auch, wenn von dem Widerspruchsrecht Gebrauch gemacht wird.

Die persönlichen Daten werden so gesichert, dass kein Unbefugter Zugang zu den vorliegenden Daten hat. Unsere gesamte Datenschutzerklärung finden Sie unter:  
[www.reform-adventisten.net](http://www.reform-adventisten.net).

## Liebe Leserinnen und Leser!

Es war vor etwa 65 Jahren, als mich mein Chef auf die Bank schickte, um einen größeren Geldbetrag abzuholen. Mit dem Fahrrad fuhr ich zur Bank. In einen großen Stoffbeutel wurde das Geld, Papiergeld mit Münzen, geschüttet.

Den Beutel machte ich hinten auf dem Fahrrad fest. Nach einigen Metern hörte ich das Klingeln der Münzen auf der Straße. Schnell hielt ich an, um einzusammeln, was ich noch finden konnte. Mit Sicherheit ging aber einiges verloren. Dem Chef erzählte ich, was passierte, und man müsste nachzählen, was fehlte. Er lächelte nur und meinte, es wäre alles in Ordnung. Er würde mir vertrauen, dass ich nichts entwendet hätte und alles wäre gut. Erleichtert ging ich aus dem Chefbüro wieder an meine Arbeitsstelle.

Einige Jahre später mietete ich ein Ladengeschäft und fragte nach dem Mietvertrag. Die Vermieterin streckte mir die Hand entgegen und sagte: „Bei mir gilt noch das Wort“. Durch gegenseitiges Vertrauen und ohne Vertrag konnte ein gutes Mietverhältnis aufgebaut werden. Ähnliche Vertrauensverhältnisse könnte fast jeder hundertfach auch erzählen.

Bis Ende der 1950er-Jahre waren am Tag in der ganzen Straße die Haustüren geöffnet. Man vertraute sich gegenseitig und jeder passte auf den anderen auf, dass alles weitgehend in Ordnung blieb.

Heute schaut dich eine Kamera an, ob du würdig bist einzutreten. In Pflegeheimen bringt ein künstlicher Mensch den Bedürftigen das Essen ans Bett, und wünscht ihnen mit blecherner Stimme einen guten Appetit.

Noch vor wenigen Jahren war ein vorgelegtes Foto ein anerkannter Beweis. Heute kann man einem Foto nicht mehr vertrauen. KI - künstliche Intelligenz - macht es möglich, dich auf einem Foto zu zeigen, wo du nie warst, oder ein Text mit deiner Stimme wird veröffentlicht, den du aber nie gesagt hast.

Auf Knopfdruck kannst du ein armer Mann sein, weil deine Bankkarte, aus welchen Gründen auch immer, gesperrt ist. Du willst deine Rente oder deinen Lohn haben, dies geht nur, wenn du über ein Bankkonto verfügst. Fehlen diese Dinge, bist du nicht mehr vertrauenswürdig.

Irgendwo habe ich gelesen, dass Vertrauen, Treue und Glauben die Ecksteine aller menschlichen Gesellschaft sind. Weitgehend sind diese Ecksteine verloren gegangen. „Nur noch ich selbst vertraue mir. Vertrauenswürdig, treu und gottgläubig sein, interessiert mich nicht.“ Diese Einstellung ist heute weitgehend verbreitet - wem also noch vertrauen? Digitales verdrängt das Menschliche, Mechanik gegen Mensch – Tödliches gegen Leben!

Der Apostel Paulus geriet mit seinen Begleitern in höchste Lebensgefahr und rechnete mit dem Tod, wurde aber bewahrt. Dann schrieb er; „...das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst, sondern auf Gott setzen.“ 2. Korinther 1,9.

Daniel war ebenfalls in Lebensgefahr, als er in die Löwengrube geworfen wurde, „...und fanden keine Verletzung an ihm, denn er hatte Gott vertraut ...“ Daniel 6,24.

Was für ein gegenseitiger Segen, wenn Vertrauen vorhanden ist und dadurch Leben gerettet wird!

Ein Kind steht auf einer Mauer, der Vater streckt ihm die Arme entgegen, damit es zu ihm springt. Im selben Moment kommt ein anderer Mann und bittet das Kind ebenfalls zu springen, aber es springt nicht. Erst als der Mann wieder weg war, springt es in die Arme des Vaters. Das Kind vertraute seinem Vater und konnte gefahrlos springen. Auf den himmlischen Vater vertrauen, heißt: Mein Leben ist gerettet.

Heute vertrauen die Menschen einem toten Buddha, Götzenbild, und anderen selbst gemachten Götzen.

Auch der künstlichen Intelligenz (KI) wird mehr und mehr vertraut. Ein Automat gibt dir Antwort.

Der persönliche Besuch und das direkte Gespräch sind somit überflüssig. Dem geistlich Kranken und Bedürftigen wird der Rat gegeben: „Schau mal ins Internet, da findest du Trost, und Hilfe.“

Digitales Vertrauen ist modern geworden, aber digitale Abhängigkeit trennt letztlich die Menschen vom Vertrauen und Glauben an Gott.

Jesus sagte bezüglich seiner Wiederkunft ...  
*„...Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“*  
 Lukas 18,8.

Vertrauen und Glauben werden am Ende der Tage nur noch spärlich vorhanden sein.

*„...Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“* Hebräer 10,35.

Nur durch Vertrauen kann ich auf Belohnung warten, diese Belohnung ist es wert, durch Vertrauen empfangen zu werden.

Möge unser Vertrauensverhältnis zum lebendigen Gott wieder wachsen und stark werden.

*Erwin Heß*



## „Mein Geld ist weg!“

Ist Misstrauen grundsätzlich bedenklich? Wo ist ein Zutrauen uneingeschränkt angebracht? Eine Antwortsuche führt über eigene Erfahrungen zum Licht der Bibel.

*Ines Müller*

Die Sonne war gerade erst aufgegangen und mit ihr auch das Schlafzimmerfenster des Fachwerkhäuschens. Ein schwarzer Lockenkopf schob sich durch die Gardine: „Wer hat mein Portemonnaie geklaut?“ brüllte eine Stimme die Blumenbeete vor dem Fenster an. Viel mehr Zuhörer hatte die alte Dame nicht. Das Häuschen stand mit drei weiteren recht einsam am Waldrand. Der Familie und den Nachbarn war die morgentliche Aufregung vertraut. Mit den Jahren schien das Geld immer häufiger abhandengekommen zu sein. Der Postbote oder der Schornsteinfeger, eine Eierkäuferin oder wer auch immer tags zuvor in Hausnähe gesichtet wurde, alle wurden verdächtig, die Geldbörse eingesteckt zu haben. So wurde es für die

Familie zur Morgenroutine, das Lederetui mit den Scheinen und Münzen dort aufzuspüren, wo es seine Besitzerin am Abend vor all den potenziellen Dieben in Sicherheit gebracht hatte. Ob unter der Matratze, im Wäscheschrank oder einer Schublade, das Ersparte war nie weg, die etwas anstrengende Frau nie schuldbewusst und ihr Misstrauen verschwand erst recht nicht. Ja, meine Oma war eindeutig misstrauisch, wo es nicht nötig gewesen wäre. Diese Neigung hatte sie nicht erst als ältere Frau. Sie machte sich das Leben damit selbst schwer.

Ist Misstrauen immer ein Fehler oder gibt es das sogenannte „gesunde Misstrauen“ tatsächlich? Der

Dichter Wilhelm Busch meinte: „Wer andern gar zu wenig traut, hat Angst an allen Ecken; wer das zu viel auf andre baut, erwacht mit Schrecken.“

Meine Mutter hatte den Beruf einer Verkäuferin gelernt und saß jahrelang an einer Kasse. Noch mit über 80 Jahren hatte sie die Preise aus der DDR-Kaufhalle im Kopf. Nie verließ sie einen Supermarkt ohne den Kassensbon zu kontrollieren. Tatsächlich bemerkte sie oft Unstimmigkeiten zu ihren Ungunsten. Sie scheute sich nicht, das Verkaufspersonal freundlich darauf hinzuweisen. Teilweise recht große Beträge wurden ihr entschuldigend zurückerstattet. Für meine Mutter hatte sich ein gesundes Misstrauen oft gelohnt.

Was bedeutet es, jemandem etwas zuzutrauen oder eben nicht? Als ich längst die Schule und mein Heimatdorf verlassen hatte, trafen meine Eltern meine alte Klassenlehrerin. Diese erkundigte sich: „Was macht denn die Ines so?“ „Ines ist verheiratet und hat drei Jungs!“ antwortete meine Mutter nicht ohne Stolz in der Stimme. „Was? Das hätte ich ihr gar nicht zugetraut!“ platzte es aus meiner ehemaligen Lehrerein heraus. Offenbar hatte sich mich in einer ganz anderen Lebenssituation vermutet. Einen Ehemann und drei Kinder hatte sie mir nicht zugetraut. Sie muss gedacht haben, das würde ich nicht packen. Jemandem etwas Gutes zutrauen heißt: Ich glaube, dass du das schaffst.

Welche Vertrauenserfahrungen könnte ich erzählen? Ich vertraute meinen Eltern, dass sie für mich da waren und mir halfen. Bei jedem handwerklichen Problem vertraute ich darauf, dass mein Vater es löste. Wenn meine Mutter zum Essen rief, vertraute ich darauf, dass es schmecken würde. Ich vertraue meinem Mann und unseren Kindern. Wenn ich jemanden um Mitarbeit oder Hilfe bitte, mit dem ich gute Erfahrungen gemacht habe, vertraue ich darauf, dass alles klappt.

Vertrauen wird als eine Beziehungsqualität definiert, die eine positive Zukunft erwartet.<sup>1</sup>

Wie sähe ein Leben ohne Vertrauen aus? „Vertrauen bezeichnet die subjektive Überzeugung (oder auch das Gefühl für oder Glaube an die) von der Richtigkeit, Wahrheit von Handlungen, Einsichten und Aussagen bzw. der Redlichkeit von Personen.“<sup>2</sup>

Unser Leben muss sich auf Vertrauen gründen, wenn es gelingen soll. Vom ersten Tag des Lebens ist der Mensch darauf angewiesen, anderen vertrauen zu können. Das sog. Urvertrauen wächst.

„Unter Urvertrauen versteht man in der Psychologie jene innere emotionale Sicherheit, die ein Kind in den ersten Lebensmonaten entwickelt, d. h., das Kind entwickelt das positive Grundgefühl, dass es Menschen vertrauen kann, dass diese ihm wohlgesonnen und verlässlich sind. Das Urvertrauen entsteht also im Wesentlichen aus der positiven Erfahrung, dass zwischen der Welt und den persönlichen Bedürfnissen Übereinstimmung herrscht. (Stangl, 2020).“<sup>3</sup>

Wo kommt das Vertrauen her? Wir gehen abends zu Bett und vertrauen auf einen neuen Morgen. Wir betreten eine Brücke und denken, sie hält. Wir gehen einen Weg und sind uns des Zieles gewiss. Könnte diese „emotionale Sicherheit“ das Geschenk unseres Schöpfers sein?

## Welche Vertrauensbeziehungen nennt die Bibel?

### 1. Das Gottvertrauen

Sprüche 3,5a:

„Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen“

### 2. Das Selbstvertrauen

Sprüche 3,5b: „und verlass dich nicht auf deinen Verstand,“

### 3. Das Vertrauen in Menschen

Psalm 118,8b: „nicht sich verlassen auf Menschen.“

### 4. Das Vertrauen in Götzen

1. Thessalonicher 1,9:

„...wie ihr euch von den Götzen bekehrt habt ...“ NLB

Mit anderen Menschen und sogar mit uns selbst wird jeder die unterschiedlichsten Erfahrungen gemacht haben. Aus traurigen Erlebnissen mit Menschen wird oft auf die Beziehung zu Gott geschlossen. Auch viele moderne Menschen vertrauen Götzen - Talismanen, Amuletten, Horoskopen u.ä. So ringen Vertrauen und Misstrauen, Vertrauensbildung und -verlust um unsere Entscheidung, wie wir unser Verhältnis zum Schöpfer gestalten wollen.

In der Bibel werden wir in vielen Versen aufgerufen, Gott unser Vertrauen zu schenken. Der umseitig zitierte Psychologe fasst zusammen: „Vertrauen ist entweder eine Selbstverständlichkeit oder es existiert nicht.“<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Stangl, W. (2020). Stichwort: ‚Urvertrauen‘. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik.

WWW: <https://lexikon.stangl.eu/1932/urvertrauen/> 23.2.20

<sup>4</sup> ebd.

<sup>1</sup> <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/vertrauen>  
Aufruf: 15.1.2026

<sup>2</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrauen>



Foto von Juan Pablo Serrano auf pexels.com und I. Müller

Unter diesem Aspekt heißt das Motto in unserer Gottesbeziehung „Ganz oder gar nicht!“. Ein bisschen zu vertrauen und den Rest mit Zweifeln zu füllen, heißt: „Ich traue Dir, Gott, das nicht zu. Ich überlasse Dir, Gott, hier nicht das Feld. Ich möchte mich lieber anders absichern. Mir ist nicht wohl dabei, dir hier, Gott, vertrauen zu müssen.“ Können wir beruhigt und gleichzeitig voller Zweifel über eine Brücke gehen? Vielleicht. Doch wie fühlen wir uns dabei?

### Gott zu vertrauen, erfordert unsere Aktivität und Passivität gleichermaßen.

Entscheide, ob die Bibel dich in den folgenden Versen auffordert, aktiv oder passiv zu sein!

„**Wirf** dein Anliegen auf den Herrn! Der wird dich versorgen und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen.“ Psalm 55,23

„**Kommt** her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Matthäus 11,28

„**Sei still** dem HERRN und **warte** auf ihn!“  
Psalm 37,7

„Und das ist die Zuversicht, mit der wir vor ihm reden: Wenn wir um etwas **bitten** nach seinem Willen, so hört er uns.“ Johannes 5,14

„Und wir haben **erkannt und geglaubt** die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe **bleibt**, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“  
1. Johannes 4,16

### Vertrauensverlust folgt auf eine schlechte Erfahrung. Was ist über Gott zu lesen?

„Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.“ Psalm 121,3

„Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.“ Jesaja 43,2

„Der HERR ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt, die auf ihn trauen.“ Nahum 1,7

Wem wollten wir unser Vertrauen schenken, wenn nicht dem, der uns schuf und mit Namen kennt, der uns liebt und täglich begleitet? Gott schenkt uns sein Vertrauen, indem er uns ins Leben rief und in Christus zu einem ewigen Leben beruft. Er traut uns zu, Seine Kinder zu sein!<sup>5</sup>

<sup>5</sup> vgl. Johannes 3,16; 1. Johannes 3,1



## Vertrauen heißt, dem anderen zuzutrauen, es richtig zu machen.

Was heißt das im Blick auf Gott?

- ❑ **Wenn ich Gott vertraue, verstehe ich alles, was er in und mit meinem Leben tut - oder?**

**Nein**, „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR,“ Jesaja 55,8

- ❑ **Gottvertrauen ist eine Lebenshaltung, sich in Gottes Hand geborgen zu wissen.**

**Ja**, denn „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ Psalm 73,25

- ❑ **Wer Gott vertraut, braucht selbst nichts mehr tun - oder?**

**Doch**, denn „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu ...“ Prediger 9,10a

- ❑ **Wer Gott vertraut, ist frei von Sorgen, Anfechtungen und Problemen - oder?**

**Nein**, doch: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ Römer 8,28 „Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.“ Hebräer 12,6

- ❑ **Schwierigkeiten aus Gottes Hand zu nehmen, ist die Sicherheit des Glaubens.**

**Ja**, denn: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“ Psalm 68,20

- ❑ **Gott zu vertrauen, bedeutet zu wissen, dass Er es am Ende gut macht.**

**Ja**, „... ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“ Philipper 1,6

- ❑ **Wer Gott vertraut, ist gerade in den „dunklen Tälern“ des Lebens in Gott geborgen.**

**Ja**, denn: „... ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Psalm 23,4

Überall, wo in der Bibel von „Glaube“ geschrieben steht, könnte auch „Vertrauen“ formuliert werden. An Gott zu glauben, bedeutet, ihm zu vertrauen. Gott ist größer - größer als menschliche Angst und Enttäuschung. Gott sieht unsere Not und trauert mit uns, gerade auch, wenn die unser Vertrauen enttäuscht haben, die sich seine Nachfolger nennen. „Christen können enttäuschen. Christus nie!“ durften viele Menschen erkennen und glauben.

Im Lied „Wenn wir wandeln im Herrn“ singen wir im Refrain:

**„Folg und vertrau auf Jesum und schau;  
ja, um glücklich zu werden, folge ihm und vertrau!“<sup>6</sup>**

Möchtest Du glücklich werden?

„... Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Johannes 20,29

Selig sind, die nicht sehen und doch vertrauen!

<sup>6</sup> vgl. Internationales Gesangbuch, Deutsche Ausgabe, IMG, Edelstein Verlag, Nr. 347



## Interview

mit dem Vorsitzenden  
der Deutschen Union,  
*Prediger Adrian Dinut*

# Die ersten Monate im neuen Amt

**Ines Müller:** Ich begrüße bei mir am Tisch den Vorsitzenden der Deutschen Union (DU), den Prediger und Pastor, Bruder Adrian Dinut. Herzlich willkommen, Adrian.

**Adrian Dinut:** Ja, Dankeschön und Gottes Segen!

**Wir entschlossen uns heute ganz spontan zu diesem Interview. Ich freue mich, dass du dir Zeit genommen hast und ich denke, das wird nicht nur für mich interessant, sondern auch für alle, die das dann lesen dürfen. Adrian, du hast jetzt schon ein bisschen Zeit hinter dir als Vorsitzender. Soweit ich weiß, warst du auch eine ganze Weile davor schon im Vorstand der DU als zweiter Vorsitzender. Wie lange hast du dieses Amt ausgeführt?**

Sechs Jahre.

**Da warst sozusagen sechs Jahre in der Ausbildung zum Vorsitzenden.**

Ja, ganz genau. Also ich habe eine Erfahrung in der Vorstandsarbeit.

**Darauf konntest du sicherlich aufbauen. Adrian, du wurdest 2025 gewählt. Du hast dir sicherlich im Vorfeld auch Gedanken gemacht und warst zumindest bereit, als Kandidat zur Verfügung zu stehen. Warum konntest du dir das vorstellen, Vorsitzender der Deutschen Union zu werden?**

Die Sache war so gewesen, dass ich mir im Voraus Gedanken darüber machte, ob das gut oder möglich ist, für mich das zu tun.

**Es war kein Impuls, der spontan kam.**

Nein, ich habe darüber im Voraus lange nachgedacht. Die Antwort war gewesen, dass ich gefragt wurde von verschiedenen Geschwistern, ob ich mir das vorstellen könnte. Ein anderer Grund war gewesen, dass man als Unionsvorsteher vielleicht eine größere Möglichkeit hat, bestimmte Projekte zu realisieren für die Gemeinschaft.

**Aha, das ist ein ganz interessantes Stichwort. Du hattest diese Möglichkeit gesehen. Inzwischen bist du ein paar Monate im Amt. Hat sich diese Möglichkeit bewahrheitet? Hast du gemerkt, dass du wirklich was bewegen kannst?**

## Eine Liste

Ich habe mir, bevor die Arbeit als Vorsitzender begann, eine Liste erstellt.

**Okay, das klingt spannend. Magst du erzählen?**

Ich habe mir eine Liste geschrieben mit Dingen, welche ich erledigen will. Und ich habe mir vorgenommen, diese Liste abzuarbeiten. Also die Stichpunkte kommen und ich möchte Häkchen setzen: „Erledigt.“ Adrian lächelt.



Vorstellung der neu gewählten Amtsträger in der Deutschen Union auf der Unionskonferenz in Mosbach 2025

**Magst du darüber reden, was da drauf stand, oder ist das sehr vertraulich?**

## Bibelfernkurs

Ich gebe ein Beispiel. Ich habe mir vorgenommen, dass wir das Thema Bibelfernkurs erledigen. Dass wir also neue Texte und eine neue Gestaltung bekommen. Daran arbeiten wir.

**Da bin ich auch ganz nah dran. Wie weit bist du mit dem Projekt Bibelfernkurs gekommen?**

Wir sind immer noch ziemlich am Anfang mit dem Projekt. Also ich kann es nicht als erledigt, das betrachten.

**Woran liegt's?**

Es liegt manchmal an Zeit- oder Personalmangel.

**Es liegt nicht so sehr an deinem Einfluss und Wollen, ja?**

Ja.

## Vorstand als Team

**Wie ist das überhaupt, wie darf ich mir das vorstellen? Du bist jetzt der Vorsitzende und hast einen Vorstand, in dem du integriert bist. Du bist nicht der Monarch der Deutschen Union.**

Nein, vielleicht haben manche Leute eine falsche Vorstellung davon. Der Vorstand der Deutschen Union ist ein Arbeitsteam. Und keiner von den Vorstandsmitgliedern hat ein Veto-Recht oder einen Vorrang. Der Vorstand, das ist wirklich ein Team und alle Vorstandsmitglieder sind gleichberechtigt. Also der Vorsitzende hat keinen Vorrang in dieser Hinsicht. Der Vorsitzende hat die Aufgabe zu leiten und ist zuständig für verschiedene Aufgaben. Er ist kein absoluter König, dass er anordnet und die anderen folgen. Das gibt es nicht.

**Genießt du eine gewisse Autorität, einen Respekt, den man dir zollt, im Bewusstsein, dass du auch eine große Verantwortung trägst?**

Wie die Menschen sich verhalten, ist immer eine Charaktersache. Aber ich sage so von meinen Arbeitskollegen, von unserem Team, dass wir uns wirklich sehr viel Mühe geben, kollegial und brüderlich miteinander unsere Aufgaben zu bearbeiten. Also, ich habe das bemerkt, dass die Leute sich wirklich bewegen, in dieser Hinsicht die Sache gut zu gestalten.

**Adrian, du hattest noch mehr auf deiner Liste: Ich habe den Eindruck, du magst nicht so sehr ins Detail gehen. Deswegen frage ich ganz all-**

„In einer Nachtvision zog eine sehr eindrucksvolle Szene an mir vorüber. ... An vielen Orten sollte ein Licht angezündet und an dem wieder andere Lichter entzündet werden. ... Ich sah das Licht aus Städten und Dörfern, von hohen und tiefen Stellen der Erde strahlen. Gottes Wort wurde befolgt, und als Ergebnis entstanden Denkmäler für Ihn in jeder Stadt und in jedem Dorf.“

E.G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse III*, 254.

**gemein: Hast du die Möglichkeit, deine Anliegen jetzt als Vorsitzender besser oder schneller einzubringen in den Vorstand, damit sich damit beschäftigt werden kann, was dir persönlich wichtig ist?**

Es gibt ein Hindernis und dieses Hindernis heißt immer „aktuelle Dinge“, welche auf die Tagesordnung kommen und dringend erledigt werden müssen. Und diese Dinge sind immer ein Hindernis, um die Liste zu bearbeiten, welche man vorher hatte.

**Die aktuellen Probleme oder Anliegen kommen praktisch nicht von dir, sondern aus den Gemeinden, oder wo kommen die Probleme her?**

Ja, das kann so verschieden sein. Das sind teilweise persönliche Angelegenheiten, manchmal theologische Fragen, welche geklärt werden müssen, organisatorische Aufgaben und rechtliche Anliegen sogar, wenn es z.B. um Behördliches geht. Nicht selten müssen wir Fristen einhalten und dann bekommt etwas plötzlich Priorität, so dass anderes verschoben werden muss. Aktuelle Dinge, welche erledigt werden müssen, sind mitunter sehr zeitraubend.

## Statement zur Wahl

Ich kann mich an das Wahlgesehen bei der letzten Delegatenversammlung erinnern, denn ich war als Delegat zugegen. Vor der Wahl gab es eine Neuerung. Jeder Kandidat konnte ein kleines Statement geben. Wir fanden es wichtig, dass, wenn einer zur Verfügung steht als Vorsitzender, er den Wahlberechtigten quasi sagt: „Liebe Leute, wenn ihr mich wählt, müsst ihr damit und damit rechnen. Das und das ist mir wichtig in dem Amt.“ Kannst du dich erinnern, was du damals gesagt hast?

Ich erinnere mich, dass ich gesagt habe, ich würde mich einsetzen, dass der Informationsfluss zwischen den Arbeitsbereichen in der Deutschen Union besser funktioniert.



*Im neuen Gemeindehaus in Berlin  
- der erste Gottesdienst im unrenovierten Saal.  
Weitere Informationen folgen.*

**Das war auch ein Anliegen der Ostdeutschen Vereinigung (ODV) – Transparenz und der Informationsfluss, damit das, was im Vorstand passiert, auch bei den Geschwistern ankommt. Wie sieht deine Selbsteinschätzung aus, was konntest du da bisher erreichen?**

Ich habe von den Mitarbeitern bei der letzten Arbeitertagung ein Feedback bekommen, dass es besser funktioniert als früher. Wir müssen trotzdem noch besser werden, indem einfach mehr kommuniziert wird. Die Beschlüsse und Hinweise in Bezug auf verschiedene Themen sollten noch zeitnaher an die Zuständigkeitsbereiche unter den Mitarbeitern weitergegeben werden. Also, es gibt immer eine Verbesserungsmöglichkeit.

**Erinnerst du dich noch an dieses kleine Blättchen, das Bruder Erwin Heß vor vielen Jahren regelmäßig zusammengetragen, gedruckt und verschickt hatte: „Meine Gemeinde“? Ja.**

**Da standen all die Dinge drin, die viele jetzt vermissen.**

Übrigens, ich habe mit Bruder Heß vor kurzem darüber geredet. Er legte mir ans Herz, dass wir in dieser Richtung wieder was machen sollten.

**Habt ihr Ideen entwickelt für die Kommunikation mit den Geschwistern, wie mindestens einmal im Vierteljahr einen Newsletter vom Vorstand? Der könnte auch als PDF an die Gemeinden rausgehen. Ich denke zum Beispiel an die große Freude, dass in Berlin jetzt ein Haus gekauft wurde. Das ist bis jetzt nur ein Gerücht und es wäre einfach schön, wenn es alle wissen dürften.**

Das existiert auf der Arbeitsliste, aber wir sind noch nicht so weit gekommen, dass wir darüber etwas Konkretes haben.

**Ich finde es einfach wichtig, weil ich das Gefühl habe, dass die Geschwister mehr Informationen haben möchten. Sie möchten einfach wissen, was ist los in ihrer Gemeinde, in der Art: „Wie kann ich mich einbringen, wofür kann ich beten, wie kann ich mich engagieren?“**  
Genau.

**Ja, und das über die Ortsgemeinde hinaus. Wir wissen manchmal mehr vom Ausland als vom eigenen Land. Wir lesen dort die Projekte, was die Geschwister brauchen an Häusern und Räumlichkeiten für den Gottesdienst und Verlag, für medizinische Einrichtungen und Schulen. Überall wird gesammelt, wird Bedarf gesehen und dann kommt dahinter gedanklich ein Komma - und hinter dem Komma steht: „Ja, wir auch. Wie ist es bei uns?“**

## Projekte

Ja, wir müssen unbedingt mehr Projekte starten innerhalb der Deutschen Union. Projekte, welche Missionsprojekte sind. Dafür brauchen wir Personal, Finanzen und Zeit. Ich bin überzeugt, dass wir dafür auch Unterstützung bekommen von den Geschwistern.

Aber ich möchte ein Projekt erwähnen, welches in der Deutschen Union gestartet wurde, sehr erfolgreich ist und die Geschwister unterstützen das. Es ist unser Musikprojekt mit dem Chor und dem Orchester. Da wurde wirklich was gemacht in der letzten Zeit und dieses Projekt hat sehr viel gebracht für die Geschwister, für die Union, für die Interessierten. Wir sind damit bekannt geworden und sollten weiter in solcher Form in andere Projekte investieren.

### **Hm, zum Beispiel?**

Viele reden von einem Kurhaus.

### **Ja, danke dir, dass du es aufgreifst.**

Obwohl, heutzutage ist das wirklich sehr schwer, wieder was in dieser Richtung zu machen. Aber ein Gesundheitshaus könnte man schon organisieren. Im Bereich Kinder und Jugend könnten wir auch Projekte eröffnen und investieren, weil sie die Zukunft sind.

**Zeitgleich mit deiner begonnenen Arbeit als Vorsitzender der DU haben wir eine neu gewählte Familienabteilung der DU.**

Ja.

**Du hast das Stichwort *Kurhaus* genannt. Das heißt, das geschlossene und verkaufte Kurhaus Elim der Generalkonferenz hast du nicht angesprochen. Es ist auch ein wunder Punkt in der Gemeinschaftsbiografie, würde ich sagen.**

Für die Deutsche Union ist dieses Projekt abgeschlossen.

**Ich denke, manche Geschwister weinen schon noch eine Träne dem hinterher und es weint sich mehr, wenn man keinen neuen Plan hat, wo man sich hin konzentrieren könnte.**

*Adrian Dinut bestätigt.*

**Seht ihr Möglichkeiten, dass zumindest in der Kommunikation mit den Geschwistern dieses Thema etwas lebendig gehalten werden kann? Dass man einfach auch die Geschwister wissen lassen könnte: „Wir wollen das nicht vergessen, dass wir auch eine Gesundheitsaufgabe haben. Wir arbeiten daran und erbitten eure Gebetsunterstützung. Wir brauchen auch eure Ideen, euer Engagement, euren Einsatz und eure Gaben.“ Wer sich da berufen fühlt oder Gedanken hat, kennt er einen Ansprechpartner?**

Wir haben als Gemeinschaft zwei Werkzeuge, mit welchen wir arbeiten können. Ein Werkzeug ist, wie erwähnt, die Gesundheit. Und ein anderes Werkzeug ist die Prophetie. Also mit diesen zwei Werkzeugen können wir gut arbeiten.

In der Vergangenheit hatten wir mehr Ressourcen und Personal für diese Projekte. Dadurch, dass die Generalkonferenz in Deutschland ihren Sitz hatte, flossen auch die Ressourcen aus der ganzen Welt in solche Projekte. Jetzt würde die Deutsche Union vielleicht nicht alleine, aber doch mit weniger Ressourcen dastehen, um solche Projekte im deutschsprachigen Raum zu realisieren. Ich sage nicht, dass das nicht möglich ist. Es ist möglich, aber da bräuchten wir wirklich, etwas, das mit Hand und Fuß gemacht wird, damit funktioniert.

**Ich weiß, dass es schon Gemeindefarbeit, Gemeinschaftsarbeit und fast separate Vereinsarbeit in den Startlöchern gab. Ich denke an die Brüder Martin Sonnenberg, Norbert Gutknecht, Uwe Haug und andere. Das konnte in dieser Zusammensetzung nicht weiter verfolgt werden. Unter den jungen Leuten haben wir sehr viel hochqualifiziertes medizinisches Personal. Inwieweit könnten sich diese Geschwister einbringen oder wenigstens darum beten? Da mal alle irgendwie kontaktieren und schauen, welche Ideen sie haben, wäre das eine Option?**



Bild von Devon Breen auf Pixabay

„In Verbindung mit der Verkündigung der gegenwärtigen Wahrheit für diese Zeit bewirkt die Gesundheitsarbeit viel Gutes. Sie ist die rechte Hand des Evangeliums und eröffnet oft neue Möglichkeiten, dem Evangelium Gehör zu verschaffen.“  
E.G. White., *Für die Gemeinde geschrieben*, Band 1, S. 117

Ja, das ist wahr, dass die Adventisten und Reformadventisten allgemein sehr engagiert sind in sozialen Berufen. In dieser Richtung hast du recht, dass wir in unseren Reihen sehr viele Ärzte, Krankenschwestern, Physiotherapeuten, Erzieher und alles Mögliche auf dem Sektor des Gesundheitswesens haben. Für ein Projekt braucht man, glaube ich, unbedingt jemanden, der als sogenanntes „Zugpferd“ fungiert, jemand, der die Sachen in die Hand nimmt und leitet, organisiert und es voranbringt. Und ich glaube, dass zur Zeit diese Personen fehlen, die die Sache leiten und weiterführen würden.

**Ich gebe dir das als Anregung mit, nach so einer Person zu suchen. Es wäre kein kurzfristiges Projekt, sondern mindestens mittelfristig, wenn nicht gar langfristig, dass man irgendwie etwas im Gesundheitsbereich umsetzen könnte.**

**Dass einfach Geschwister, die interessiert sind, sich irgendwie einzubringen, eine Ansprechperson haben, das wäre mir wichtig. Also, wir haben natürlich eine. Der Leiter der Gesundheitsabteilung, Bruder Martin Sonnenberg, ist da. Doch er hat auch viele Aufgaben zu stemmen und vielleicht kann ihm jemand Jüngeres zur Seite stehen. Denn ich glaube, dass das wirklich ein großes Hoffnungszeichen für die Geschwister wäre.**  
*Adrian Dinut bestätigt.*

## Die andere Reformgemeinde

**Adrian, wir kennen uns schon länger und ich weiß, dass du auch eine Verbindung hast zur anderen Reformgemeinde. Lass uns darüber kurz sprechen. Wie sind da deine Vorhaben, deine Wünsche, deine Visionen vielleicht?**

Vielen ist bekannt, anderen nicht: Die Reformadventisten sind weltweit in zwei Organisationen gespalten, und vielleicht gibt es noch andere kleine

Gruppen. Ich komme ursprünglich aus der anderen Reformgemeinde. Ich habe seit dieser Zeit Bekanntschaften, Beziehungen und Verbindungen außerhalb von unserer Organisation, der Internationalen Missionsgesellschaft. Ich kenne einige Arbeiter, Prediger und Leiter der anderen Organisation, habe sie besucht, auch ihre Gottesdienste und Konferenzen. Ich habe dort Freundschaften und auch schwierige Menschen, mit welchen ich mich nicht verstehe. Also, es gibt beides.

**Was würdest du in einem Satz sagen, was du dir wünschst würdest?**

In einem einzigen Satz? Ich muss doch etwas weiter ausholen. Ich war vor ungefähr zweieinhalb Jahren bei einer von ihren Konferenzen zu Besuch. Mich hatte ihr Thema interessiert, Gerechtigkeit und Glauben. Ich stellte während dieser Konferenz etwas fest: Sie singen die gleichen Lieder und sprechen die gleichen Gebete, sie hören die gleichen Themen und halten die gleichen Predigten wie bei uns. Und ich würde so sagen, was ich mir wünsche: Dass wir eins sind in Christus.

**Fühlst du dich von Gott berufen, in dieser Richtung aktiv zu werden? Könntest du ein Rädchen in einem Getriebe sein, dass hier etwas auf einen Weg gebracht werden könnte?**

Ja, du hast recht, ich habe das gesehen als eine Aufgabe, welche ich zu tun habe, in dieser Richtung etwas zu tun und zu bewegen.

**Kannst du schon konkreter werden?**

Ich habe Erfahrungen gemacht und festgestellt, dass es kaum möglich ist, etwas zu bewegen zur Zeit.

**Wenn ich mir vorstelle, da ist eine Gemeinschaft, die alles genauso macht wie wir und wir können doch nicht zusammenkommen. Da muss irgendwo ein Haken dran sein. Kennst du den Haken?**

„Und dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat ...“

1. Petrus 4,10



Ksenia Chernaya auf pexels.com

Ein Hinderungsgrund ist die Vergangenheit. Die Menschen haben zu viele schlechte Erfahrungen gemacht und haben viele Vorurteile.

**Meinst du hier beide Gemeinden gegenseitig oder eher die Gegenwart?**

In dieser Hinsicht unterscheiden wir uns nicht. Wir vertrauen einander nicht gegenseitig. Es gibt kein Vertrauen. Deswegen ist es schwierig. Vertrauen entsteht durch Erfahrung. Und Erfahrung entsteht durch Zusammensein. Es ist nicht möglich, Vertrauen zu gewinnen, wenn man mit den anderen nicht zusammen ist. Das ist nicht möglich.

**Ich hatte kürzlich die Zeitschrift der anderen Reformgemeinde, *Herold der Reformation*, in der Hand. Thematisch ging es um 100 Jahre Reformbewegung. Da wurde die Chronologie aufgelistet. Du kennst die Zeitschrift sicherlich. Die erste Hälfte des Beitrags hätte von uns geschrieben sein können.**

*Adrian Dinut, nickt:* Ich bin sehr dankbar den anderen Reformadventisten, dass sie mir diese Zeitschrift regelmäßig schicken. Ich bekomme sie in einem Briefumschlag nach Hause geliefert. Ich bin sehr dankbar für die Information.

**Also, wir haben wirklich bis noch einige Jahre nach dem Krieg alles gleich, auch Anfang der DDR-Zeiten. Plötzlich springt der Schreiber des Beitrags in die 60er Jahre. Wir kommen nirgends vor. Glaubst du, dass da ein Kommunikationsgefälle herrscht und viele Geschwister nicht wissen, was los ist? Da schließt sich die Frage an, wissen unsere Leute ausreichend davon?**

Die älteren Geschwister von der Gemeinde wissen, was dort ist.

**Liegt dieses Thema auf Eis, verstehe ich das richtig? Kann man das so sagen - bis sich vielleicht irgendwo eine Tür öffnet, eine Möglichkeit?**

Ich würde so sagen, es hat bei uns keine Priorität. Das ist die Realität. Allerdings, ich schließe es nicht aus, dass etwas Kurzfristiges oder Mittelfristiges entstehen kann, das kann ich jetzt nicht sagen.

## Priorität

**Priorität ist ein sehr schönes Stichwort. Was hat denn gerade Priorität im Vorstand und speziell in deinem Amt?**

Personalfragen werden ständig besprochen. Mitarbeiterfragen - das hat immer die höchste Priorität und nimmt den meisten Raum in den Sitzungen ein.

**Geht es dabei speziell um die Anwerbung neuer Leute oder um Bewerber, die zu euch kommen?**

Also wir haben immer wieder Anfragen und Möglichkeiten gesehen. Es gibt Vorschläge für neue Mitarbeiter, welche wir gewinnen wollen für die Deutsche Union, für die Zukunft. Es ist nachvollziehbar, dass immer wieder Arbeiter altersbedingt oder aus anderen Gründen ersetzt werden müssen. Die Neuen müssen eingearbeitet werden. Die Leute brauchen durchschnittlich, bis sie richtig in der Materie drin sind, Jahre. Deswegen muss man sie rechtzeitig suchen und in die Arbeit integrieren.

**Der Gedanke, dass wir Nachwuchsschulungen haben müssen, ist eigentlich ein Dauerbrenner. Soweit mir das bekannt ist, gab es nicht viele Fälle, wo jemand Älteres in einem Arbeitsbereich aktiv war, der jemand Jüngeres zur Seite gestellt bekam, um ihn einarbeiten zu können. Ist das überhaupt schon mal gemacht worden?**

Wir haben versucht, das zu erreichen durch Missionskurse und Missionsprojekte: Wie ich zum Beispiel informiert bin, soll mittelfristig in Europa wieder eine Missionsschule gestartet werden.



congerdesign auf Pixabay

„Der Herr beruft starke, dienstbereite und opferwillige junge Männer und Frauen ... Nachdem sie sich kurze Zeit auf einer Schule ausbilden ließen, werden sie vorbereitet hinausgehen, um der Welt die Botschaft zu bringen.“  
E.G. White., *Im Dienst für Christus*, S. 80

## Eine Missionsschule

### Also hier in Europa. Weißt du schon ein Land?

Darüber habe ich nicht viele Informationen bekommen, aber ich weiß, dass dieses Projekt jetzt verfolgt und zustande gebracht werden soll.

**Gut, du sagst mittelfristig. Wer jetzt schon Interesse hätte, ein Missionsschüler zu werden, muss sich ja auch ein bisschen mittelfristig darauf einstellen. Das wäre doch ein Paradebeispiel für einen dringenden Bedarf für Mitteilungen an die Gemeinden.**

Ja, da werden wir die Mitteilungen bekommen, wenn es soweit ist, dass dieses Projekt konkreter vorangeschritten ist. Es ist noch nicht soweit, dass wir die Mitteilungen schicken können.

**Meist sind Missionskurse für jüngere Leute gedacht, schätze ich mal. Ich sehe das so, dass Leute, die vielleicht schon ganz fest in einem anderen Beruf engagiert sind, sich schwerer tun, zurückzugehen in den Gemeindedienst. Es ist eine sehr aufopferungsvolle Arbeit, die auch nicht so eine Entlohnung hat, wie zum Beispiel in der freien Wirtschaft. Wie könnt ihr die Jugend für den Gemeinde- und Missionsdienst gewinnen?**

Wir brauchen Mitarbeiter, Bibelarbeiter, Prediger, Mitarbeiter für die Online-Arbeit, Literaturarbeit und so weiter. Diese Arbeit ist wirklich sehr schwer. Und mit Menschen zu arbeiten, es ist die schwerste Arbeit der Welt. Warum? Weil Menschen kompliziert sind. Es ist aber gleichzeitig die schönste Arbeit, weil wir wissen, mit welchem Ziel wir das tun.

Ja, es ist wahr, wir haben Schwierigkeiten, Menschen zu gewinnen für diese Arbeit. Aber immer wieder hat der Herr neue Möglichkeiten eröffnet

und Mitarbeiter waren und sind da. Und ich bin dankbar dafür.

**Adrian, ich bin ein Mensch mit Liebe zur Praxis und Nägel mit Köpfen. Ich stelle mir vor, dass wir innerhalb weniger Monate eine Missionsschule auf die Beine stellen würden. Hier in Deutschland. Ohne große Probleme. Wir könnten viele Bereiche online abdecken. Wir könnten schauen, was haben wir an bezahlten Mitarbeitern schon da? Welche besonderen Fähigkeiten und Ausbildungen haben sie? Ja, wir haben die Prediger allgemein natürlich mit dem theologischen Know-how. Wir haben einen Diplom-Theologen unter uns, der auch gerne dieses Wissen im adventistischen Sinne weitergeben möchte. Wir haben Bruder Dirk Blamberg als besonders erfahrenen Seelsorger. Wir haben Leute aus dem medizinischen Sektor und viele Erfahrene aus den Bereichen Musikerziehung, Ehe und Kindererziehung, Onlinearbeit und den Schriftbereich. Wir alle sind in der Lage, Unterricht zu geben. Und jeder Prediger sollte zumindest zeitweise Praktikanten begleiten können. Dann gibt's irgendwo mal Tests, eine kleine Prüfung, Erfahrungsaustausch. Wochenendseminare oder während des Urlaubs bieten sich an. Andere machen uns das vor. Ich erfinde hier nichts, was es woanders nicht gäbe. Denn es ist sicherlich nicht einfach über ca. zwei Jahre jemanden stationär in Mosbach zu haben, internatsmäßig untergebracht mit Selbstverpflegung und Schulgeld. Diese Online-Variante wäre doch das Nonplusultra. Und das kostet uns vergleichsweise wenig. Es ist relativ schnell umgesetzt. Ich bin mir sicher, dass wir Interessenten hätten.**

Du sprichst die Sache richtig an. Und da hast du schon erwähnt, wir haben Ressourcen für Lehrer und Dozenten. Wir haben keinen Mangel dort, wir haben wirklich Ressourcen. Wir haben qualifizierte Leute für alle Bereiche, in denen wir Unterricht geben können. Daran fehlt es nicht. Wie du jetzt vorgeschlagen oder gefragt hast, so wie ich verstanden habe, soll diese Schule online stattfinden. Das

*„Betet zugleich auch für uns,  
auf dass Gott uns eine Tür  
für das Wort auftue und wir  
vom Geheimnis Christi  
reden können ...“  
Kolosser 4,3*



Foto von Ketut Subiyanto auf pexels.com

ist eine sehr gute Idee. Ja, das spart Kosten, z.B. für die Verpflegung, das Haus und das Schulgeld. Wir haben schon mal in der Vergangenheit so ein Projekt gehabt mit Missionskursen, welche regelmäßig stattgefunden haben. Wir sollten das so wie Jesus machen, Leute dazu ansprechen und berufen. Also, ja. Einfach: „Schau, das ist unser Projekt. Möchtest du nicht mitmachen? Das ist etwas, was die Bibel sagt. Folgen wir nach. Also bitte, du bist eingeladen, mitzumachen bei diesem Missionskurs.“

**Darf ich das als Antrag an, auf deine Agenda setzen?**

Ich werde zuerst warten, ob dieser europäische Kurs, in welcher Form auch immer, stattfindet. Sollte Bedarf bestehen, dass wir im deutschsprachigen Raum noch was neu eröffnen, werden wir dieses Projekt verfolgen. Die europäische Division kümmert sich aktuell um das Projekt.

**Hier stehst du sozusagen in zweiter Reihe auf der Wartestrecke, ob das mit der Missionsschule etwas wird. Gottes Geleit für dieses Projekt!**

## Zusammenfassung

**Die Zeit ist vorgerückt. Ich möchte zusammenfassen, was sich an Aufgaben und Anliegen während deiner noch jungen Amtszeit herauskristallisierte:**

**Der Bibelfernkurs, der Informationsfluss vom Vorstand zu den Gemeindegliedern und Mitarbeitern, die weitere Mitarbeitergewinnung und das Gesundheitsprojekt. Die Problematik mit der anderen Reformgemeinde, da wartest du auf Türen, die sich vielleicht auftun. Die Missionsschule möchten wir nicht vergessen. Sicher gibt es sehr viel mehr Agendapunkte, doch diese hier erwähnten wir heute.**

**Ich habe noch viele Fragen und du möchtest, lieber Adrian, sicher noch einiges erzählen. Lass uns in einem zweiten Teil die Leser noch mehr Anteil an deiner verantwortungsvollen Aufgabe als Vorsitzender der DU nehmen.**

**Bitte gib uns ein Bibelwort mit auf den Weg, das dir besonders viel bedeutet!**

Das ist ein ganz besonderer Bibelvers aus Offenbarung 19,7, der mir in der letzten Zeit sehr viel Freude und Kraft schenkte.

**„Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereit gemacht.“**

Ich betone das Wort **„hat sich bereit gemacht“**. Diese Worte bringen mir sehr viel Freude und Hoffnung auf die Zukunft, weil ich weiß, es wird einmal die Zeit kommen, dass die Gemeinde bereit ist für Jesu Wiederkommen. Die Bibel sagt prophetisch, dass die Gemeinde bereit sein wird.

**Ja, das ist ein schöner Gedanke. Adrian, ich bedanke mich sehr herzlich für das Gespräch und freue mich auf Teil 2.**

Ich wünsche allen Lesern Gottes reichen Segen und habe noch eine Bitte:

Betet für den Vorstand der Deutschen Union und für alle leitenden Geschwister, für die Mitarbeiter in ihrem Dienst und lasst uns zusammenstehen, damit wir Gottes Aufgaben an uns erfüllen können. Dankeschön.

Das Interview führte *Ines Müller*.

*Teil 2 erscheint in der nächsten Ausgabe.*

# Das Evangelium dorthin tragen, ...



Der Auftrag Jesu hat sich nicht geändert:

**„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“** (Markus 16,15)

Doch die Welt, in der wir diesen Auftrag ausführen, hat sich tiefgreifend gewandelt. Türen bleiben heute oft verschlossen – nicht nur durch Schilder wie „Hausieren verboten“, sondern durch eine Gesellschaft, die sich zunehmend aus dem realen Miteinander zurückzieht. Besonders die junge Generation lebt in digitalen Räumen: TikTok, Instagram, YouTube. Dort wird gedacht, gelacht, gesucht – und oft auch gelitten.

Jesus wartete nicht nur, bis die Menschen zu Ihm kamen. Er ging zu ihnen. Er begegnete ihnen dort, wo sie waren. Ellen G. White beschreibt dieses Prinzip klar:

„Christus' Methode allein wird wahren Erfolg im Erreichen der Menschen geben. Der Heiland vermischte sich mit den Menschen als einer, der ihr Bestes wollte, zeigte ihnen Mitgefühl, diente ihren Bedürfnissen und gewann ihr Vertrauen. Dann sagte er: Folgt mir nach.“<sup>1</sup> Dieses Prinzip gilt auch heute.

Die digitale Welt ist kein Ersatz für die anderen Missionsmöglichkeiten – sie ist ein neues großes Missionsfeld. Dort, wo junge Menschen täglich Stunden verbringen, haben wir heute wieder direkten persönlichen Zugang: in ihre Häuser, auf ihre Bildschirme, vor ihre Augen. Das Evangelium liegt ihnen buchstäblich in der Hand.

Ellen G. White ruft die Gemeinde ausdrücklich dazu auf, neue Wege zu gehen:

„Neue Methoden müssen eingeführt werden. Gottes Volk muss für die Bedürfnisse der Zeit, in der es lebt, aufwachen. Gott hat Menschen, die Er in seinen Dienst berufen wird – Menschen, die das Werk nicht in der leblosen Weise weiterführen werden, wie es in der Vergangenheit getan wurde.

In unseren großen Städten soll die Botschaft wie eine brennende Lampe hinausgehen. Gott wird Arbeiter für dieses Werk erwecken, und seine Engel werden vor ihnen hergehen. Niemand soll diese von Gott berufenen Menschen behindern. Wehrt ihnen

1 Ellen G. White, The Ministry of Healing, S. 143

nicht. Gott hat ihnen ihre Aufgabe gegeben. Die Botschaft soll mit so großer Kraft verkündigt werden, dass die Zuhörer davon überzeugt werden.“<sup>2</sup>

Genau das möchten wir tun. Unser Ziel ist es, durch soziale Medien das Wort Gottes sichtbar zu machen, unsere Gemeinschaft vorzustellen und Menschen Hoffnung zu geben. Die bereits gestarteten Kurzandachten haben in kurzer Zeit über tausend Aufrufe erreicht (Der größte Teil nicht von unseren Geschwistern) – ein deutliches Zeichen, dass Menschen zuhören, suchen und offen sind.

Auf YouTube sind wir unter dem Kanal  
**„@ReformAdventisten“**  
zu finden.

Dort und auf den anderen Plattformen möchten wir weiter ausbauen:

mehr Themen, mehr Präsentationen, mehr Zeugnisse, mehr Einblicke in unsere Gemeindegemeinschaft, um noch mehr Menschen zu erreichen.

In vielem durften wir mit Gottes Hilfe bereits beginnen. Doch um diese Arbeit nachhaltig zu stärken, fehlen uns noch die nötigen Mittel – insbesondere für Reisekosten, Technik und Materialien. Mission wächst nicht nur durch Vision, sondern auch durch Eure Hilfe.

**„Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?“** (Römer 10,15)

Mit eurer Mithilfe und Spende helft ihr mit, das Evangelium genau dorthin zu tragen, wo Menschen heute erreichbar sind. Jeder Beitrag baut mit – an einer Mission, die Herzen erreicht, Hoffnung schenkt und Christus sichtbar macht.

Gerne könnt ihr unter der folgenden Bankverbindung unsere Arbeit unterstützen, damit sie weiter ausgebaut wird:

**Konto: Vereinigte Volksbank eG  
Bramgau Osnabrück Wittlage  
IBAN: DE 93 2659 0025 8228 3966 01  
BIC: GENODEF1OSV  
Verwendungszweck:  
Multimediaabteilung**

*Arthur Becker*, Leiter der Multimediaabteilung

2 Ellen G. White, Evangelism, S. 70

# ... wo die Menschen sind



## Reform Adventisten

@ReformAdventisten · 918 Abonnenten · 462 Videos

Mehr über diesen Kanal ...mehr

reform-adventisten.net

Abonniert

Übersicht Videos Shorts Live Podcasts Playlists Beiträge

Neueste Bellebt Älteste



Reformer oder Ketzer und Spalter - Adrian Dinut  
60 Aufrufe · vor 11 Stunden



Jesus, der Gesalbte - Gustavo Castellanos  
91 Aufrufe · vor 7 Tagen



Gottes Suche nach Gleichgesinnten Teil I - Miguel Cabrera  
104 Aufrufe · vor 2 Wochen



Fanatismus – eine alte, neue Gefahr? - Jens Müller  
133 Aufrufe · vor 3 Wochen



Der Friede, den Jesus schenkt - Adolfo Gessner  
138 Aufrufe · vor 4 Wochen



Ein Aufruf zur wahren Anbetung - Daniel Serban  
98 Aufrufe · vor 1 Monat



Glauben heißt Gott beim Wort nehmen! - Gerhard Köbele  
95 Aufrufe · vor 1 Monat



Wie kann ich Gottes Willen für mein Leben herausfinden? - Dirk Blamberg  
130 Aufrufe · vor 1 Monat

Übersicht Videos Shorts Live Podcasts Playlists Beiträge



Ein Leben ohne Fehler? #glaube #hoffnung ...  
577 Aufrufe



„Vater, nimm mich, nicht sie.“ #glaube #liebe ...  
512 Aufrufe



3 Minuten Revolution #glaube #motivation ...  
923 Aufrufe



Du bist nicht allein im Sturm! #glaube ...  
1248 Aufrufe



Säen, um zu ernten #gott #hoffnung #liebe ...  
311 Aufrufe



Der innere Klang  
365 Aufrufe



Der Sabbat  
1099 Aufrufe



Airbag für dein Leben  
357 Aufrufe



Prioritäten von Prioritäten setzen  
768 Aufrufe



Treue  
768 Aufrufe



Du bist mehr Wert als du denkst  
768 Aufrufe



Minusgrade im Miteinander?  
768 Aufrufe

Nachruf

# Karla Altwein

03. Juli 1930 – 21. Dezember 2025

Ihre Tochter, Sonja Baumung, teilte diese Gedanken zur Beerdigung ihrer Mutter und bewegte die Trauergemeinde. Dieser Rückblick möchte auch die *Sabbatwächter*-Leser berühren und im Glauben stärken. Wer Schwester Karla kannte, wird sich mit Dankbarkeit an sie erinnern. Die Lebensgeschichte von Karla Altwein ist es wert, hier für alle festgehalten zu werden.



Im Gedenken an unsere Mutter

## *Ein lebendiges Vorbild* - bis zum Ende

Wie kannst du deine eigene Mutter gehenlassen, die dich geliebt hat, ein ganzes Leben lang, geduldig und bedingungslos, bis zu ihrem letzten Atemzug?

Sie war es, die uns pflegte und schützte, leitete und uns verständnisvoll beriet. Sie erzog uns mit Disziplin, ob wir es wollten oder nicht. Sie lehrte uns den Unterschied zwischen Gut und Böse und brachte uns Gott nahe, damit wir ein gesegnetes und hoffnungsvolles Leben führen können. In allem war sie uns ein lebendiges Vorbild.

Der einzige Weg, sie gehenzulassen, ist, sich daran zu erinnern, dass diese Trennung nicht für immer ist. Ich weiß, wir werden wieder zusammen sein!

Wir müssen uns nur für eine Weile vor Augen führen: „nicht traurig zu sein, dass sie nicht mehr da ist, sondern uns freuen, dass sie da war.“ Viele Menschen wachsen ohne eine Mutter auf.

Eine liebevolle Mutter zu haben, ist ein großes Geschenk. Das wurde uns mit den Jahren immer deutlicher und noch klarer, je älter wir wurden, und erst recht, seitdem sie nicht mehr da ist. Sie prägte unser Leben und ein Teil von ihr wird immer in uns weiterleben.

Ich möchte aus zwei verschiedenen Gründen etwas mehr über unsere Mutter erzählen, die auch eine Großmutter und Urgroßmutter war.

Erstens, sie sprach ungern über sich selbst und traute sich auch nicht, in einer Versammlung zu sprechen.

Die meisten Menschen, die sie kannten, kannten sie eigentlich nicht wirklich; sie wussten nicht, wer sie war, was sie im Leben durchgemacht hatte und was sie wert war.

Zweitens, sie fühlte sich nie wohl dabei, im Mittelpunkt zu stehen; sie war es gewohnt, immer an letzter Stelle zu stehen. Sie stellte andere immer vor sich.

Manchmal war sie fast wie unsichtbar, wie der Klebstoff, den man nicht sehen kann, der aber unverzichtbar ist, um die Familie zusammenzuhalten.

Ist es nicht traurig, dass sie zuerst sterben musste, um wenigstens für ein paar Stunden im Mittelpunkt zu stehen, und das bei ihrer Beerdigung? Ihr Leben war kein Zuckerschlecken, obwohl sie immer zufrieden und glücklich wirkte.

Unsere Mutti wurde am 3. Juli 1930 in Köln geboren. Sie war das jüngste von drei Geschwistern. Sie hatte einen Bruder Bernhard und eine Schwester Anneliese. Ihre Kindheit war nicht wünschenswert. Die Familie war arm.

Ein Jahr vor ihrer Geburt ging die Weltwirtschaftskrise in Deutschland los. Es war eine Große Depression. Sie kam fast über Nacht. Innerhalb kürzester Zeit verloren 1,5 Millionen Menschen ihre Arbeit. Innerhalb eines Jahres verdoppelte sich diese Zahl, und Anfang 1933 erreichte die Arbeitslosigkeit die erschreckende Zahl von 6 Millionen Menschen. Das hatte verheerende Folgen.



*Karla mit ihren Geschwistern*



*Familie Beese*

Die Produktion kam zum Erliegen. Millionen von Menschen hatten keinen regelmäßigen Zugang zu Nahrungsmitteln. Am meisten litten die Kinder. Sie starben an Unterernährung und hungerbedingten Krankheiten. Kurz gesagt: ES WAR SCHRECKLICH! So etwas haben wir noch nie erlebt!

Mein Vater sagte zu mir: „Stell dir vor, du verkaufst heute dein Haus. Morgen bekommst du nur einen Apfel für den gleichen Betrag, den du gestern für dein Haus bekommen hast.“ So schnell verlor das Geld an Wert. Selbst ein Koffer voller Geldscheine war nicht mehr viel wert. Das ging jahrelang so.

Als Mutti acht Jahre alt war, starb ihr geliebter Vater ganz plötzlich. Seine Magengeschwüre platzten, seine Magenwand riss auf, und der gesamte Mageninhalt ergoss sich in den Bauchraum. Die Ärzte im Krankenhaus stellten eine Fehldiagnose und schickten ihn wieder nach Hause. Als er am nächsten Tag hohes Fieber bekam, stellte ein anderer Arzt die richtige Diagnose und versuchte sofort zu operieren. Aber es war zu spät. Er starb innerhalb von drei Tagen.

Nachdem ihre Mutter aus dem Krankenhaus nach Hause gekommen war, betrat sie mit schwerem Herzen das Kinderzimmer. Sie öffnete die Tür und sagte emotionslos: „Ihr habt keinen Papa mehr.“ Sie stand unter Schock und machte die Tür gleich wieder hinter sich zu. Die Kinder waren am Boden zerstört. Besonders unsere Mutti, denn sie war die Jüngste und hatte ihren Vater so sehr geliebt, weil er, wie sie sagte, ein so liebevoller, friedlicher und verständnisvoller Mann war. Er war der Fels in der Brandung der Familie. Nun war er fort, für immer.

Nach seinem Tod wurde alles nur noch schlimmer. Ihre Mutter erhielt weder Witwenrente noch Sozialhilfe. Gar nichts. Wie sollte sie drei Kinder, ihre Schwiegermutter und sich selbst ernähren? Das Überleben aller hing von ihr ab. Sie musste einen Job finden.

Aber als Hausfrau einen Job zu finden, während sechs Millionen Berufstätige verzweifelt nach einer Stelle suchen, um zu überleben? Das war unmöglich!

Aber Gott war mit ihr. Sie fand eine Anstellung als Haushaltshilfe auf einem Bauernhof in der Nähe. Dort wurden Kartoffeln und anderes Gemüse angebaut, welches die Bauersleute ihr ab und zu erlaubten, mit nach Hause zu nehmen, da man ihre Notlage kannte, so dass sie überleben konnten. Gott sei Dank!

Nun glaubte die Schwiegermutter, welches die Großmutter von Mutti war, dass sie die Führung im Haushalt übernehmen sollte, da die Kraft ihres Sohnes nicht mehr da war. Doch das Problem war, dass sie nicht so liebevoll, friedlich und verständnisvoll war wie ihr Sohn. So litt unsere Mutti sehr unter ihrer strengen Herrschaft.

Nur um ein Beispiel zu nennen: Die meisten Mädchen in der Schule trugen ihr Haar mit Mittelscheitel und einen Zopf auf jeder Seite. Das war damals so üblich. Doch dann wurde es modern, den Scheitel seitlich zu tragen. Mutti dachte: „Oh, das sieht hübsch aus“, und trug ihren Scheitel ebenfalls seitlich.

Als sie von der Schule nach Hause kam und Großmutter sah sie, wurde sie so wütend, dass sie sich mit ihrem ganzen Körpergewicht auf sie stürzte. Mutti schlug so hart auf dem Boden auf, dass ihr das Blut aus der Nase lief. Trotzdem wurde sie in den Keller gesperrt und dort allein gelassen – das war ihr schlimmster Albtraum. Dort fand sie einen Eimer, über den sie sich beugen konnte, bis das Nasenbluten endlich aufhörte. Der Eimer war etwa sieben Zentimeter hoch mit ihrem Blut gefüllt.

Mutti erzählte mir ganz demütig: „Als kleines Kind zuzusehen, wie das ganze Blut aus dem eigenen Körper fließt und kein Erwachsener da ist, der einen stützt oder tröstet, ist sehr hart.“

Als Mutti mir das erzählte, war ich richtig wütend auf diese Großmutter. Aber Mutti hielt ihre Hand hoch und sagte beruhigend: „O nein, sie hatte auch ihre guten Seiten.“ So war Mutti eben, immer konzentrierte sie sich auf das Gute in den Menschen. Ich glaube, das war Teil ihres Überlebensmechanismus nach all dem, was sie durchgemacht hatte. Das ist nur ein Beispiel. Kein Wunder, dass sie mit so viel Gewalt in ihrem Leben ein schüchternes Mädchen wurde.



*Köln - Die Schrecken des Krieges*

Im November 1938 waren Mutti und ihre Mutter in Köln auf der Straße, als die Nazis plötzlich einen Judenkrieg starteten. Sie zerstörten alle jüdischen Geschäfte, schlugen sämtliche Fensterscheiben ein, zerstörten Synagogen und sogar Friedhöfe, stürmten Häuser, verhafteten und inhaftierten über 3000 jüdische Männer und töteten über 100 Menschen. Es war ein landesweites Massaker. Sie nannten es die "Kristallnacht". Mutti sah Blut vor ihren Füßen tropfen. Als sie aufblickte, sah sie, wie die Juden versuchten, auf die Dächer ihrer Häuser zu fliehen, aber die Nazis folgten ihnen und erschossen oder erstachen sie, und das Blut tropfte von den Dachziegeln runter. Es war gewiss keine kinderfreundliche Umgebung.

Doch dies war nur ein Vorgeschmack auf das, was einige Monate später geschehen sollte.

Der Zweite Weltkrieg brach aus in Deutschland. Nur wer einen solchen Krieg erlebt hat, kann wirklich verstehen, was das bedeutet. Wir haben keine Ahnung.

Immer, wenn die Sirenen heulten und einen weiteren Bombenangriff ankündigten, bekam Mutti Durchfall. Es gab nur eine Toilette im Haus für drei Familien. Ein anderer Bewohner hatte dasselbe Problem, also musste unsere Mutti entweder den Durchfall unterdrücken und in den Bunker rennen, um ihr Leben zu retten, oder warten, bis der Mann herauskam und folglich ihr Leben riskieren. Das passierte bei jedem Bombenangriff. Sie hatte ständig Bauchschmerzen, aber niemand glaubte ihr. Als sie schließlich zum Arzt gingen, sagte er, sie sei "eine wandelnde Toilette".

Jede Nacht mussten sie in den Bunker flüchten. Köln wurde nachts von den Engländern, tagsüber von den Amerikanern angegriffen. Die Bunker waren klein. Sie waren mit Tragen für die Verwundeten und Sterbenden ausgestattet. Die Alten bekamen einen Stuhl zum Sitzen, und alle anderen standen die ganze Nacht oder saßen auf ihren Koffern und warteten darauf, dass der Angriff vorüber war. Das ging jahrelang so.

Mutti nahm immer einen Koffer mit, stets gepackt mit den wichtigsten Dingen, denn man wusste nie, ob man nach den Bombenangriffen noch etwas besitzen würde.

Nach den Angriffen mussten Männer, Frauen und Kinder die Trümmer beseitigen, welche die Bomben angerichtet hatten. Die noch brauchbaren Ziegelsteine mussten gereinigt werden, um diese zum Aufbau der Stadt zu verwenden.

Die Bilder des Krieges, die vor Muttis Augen präsent waren, die Schreie der Verbrennenden und Verwundeten in ihren Ohren, das Dröhnen der Bomben, das Beben der Erde, diese Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit und Zerstörungen – diese Gefühle des Schreckens ließen sie nie los. Es tut mir leid, dass ich so drastisch formuliere, aber ich denke, es sei viel leichter, diese Dinge in Sicherheit nur anzuhören, als sie selbst zu erleben, wo es keinen sicheren Ort gibt.

Es wäre gut, einen Mülleimer im Kopf zu haben, um all diese Dinge loszuwerden, die man nicht mehr haben möchte, aber leider gibt es so etwas nicht. Wer einen solchen Krieg erlebte und überlebte, wird nie wieder derselbe sein.

Ich erinnere mich, wie ich mit Mutti in Coffs Harbour beim Arzt war. Sie hatte unerklärliche Schmerzen, Schwäche, Müdigkeit, und Nervenzusammenbrüche, obwohl die Blutuntersuchung nichts besonderes anzeigte. Der Arzt meinte, sie müsse traumatische Erlebnisse gehabt haben, die sie verdrängt, und riet ihr dringend, darüber zu sprechen, um das Erlebte zu verarbeiten. Doch sie fing an zu weinen und sagte: „Ich kann das nicht, der ganze Schmerz kommt wieder hoch.“

Doch das Leben von Mutti veränderte sich ein wenig, als sie 13 Jahre alt war und ihre Familie die Familie meines Vaters in Schwerin in Ostdeutschland besuchte. Sie war dort für eine Weile im Urlaub, um ihr eine Auszeit zu gönnen, da der Krieg dort nicht so schlimm war. Mein Vater war damals 12 Jahre alt. Sie konnten die Bomben nur fallen hören, und als unsere Mutti Angst bekam, weil sie es gewohnt war, die ganze Nacht im Bunker zu stehen, sagte Papa zu ihr: „Keine Sorge, die sind weit weg, schlaf einfach wieder ein.“ Sie war so froh, nachts ein Bett zu haben und einen Freund gefunden zu haben, der sie verstand.

Als der Krieg 1945 endlich endete und Köln völlig zerstört war, hatte die Familie alles verloren und wusste nicht mehr, wohin sie gehen sollte. Sie überlegten, nach Hannover in Norddeutschland zu ziehen, wo ihre Tante Carla in einer Einzimmerwohnung lebte. Dort angekommen, stellten sie fest, dass Carla bereits andere Menschen aufgenommen hatte, die auch alles verloren hatten. Doch die Zeiten waren anders: Die Menschen hatten kleine Häuser, aber große Herzen. So lebten nun 14 Menschen zusammen in einer Einzimmerwohnung. Manche mussten im Gartenhäuschen schlafen. Sie brauchten nicht viel, sie waren einfach nur glücklich, am Leben zu sein.



*Verlobung und Hochzeit*

*Ellen und Sonja*

Als Mutti einen Beruf erlernen sollte, hieß es, sie habe Wichtigeres zu tun. Großmutter war gestürzt und hatte sich die Hüfte gebrochen. Sie brauchte jemanden, der sich bis zu ihrem Tod um sie kümmerte. Da Mutti die Jüngste war, wurde sie zu ihrer Pflegerin ernannt. Deshalb lernte sie nie einen Beruf. Stattdessen lernte sie zu pflegen, geduldig zu sein, durchzuhalten, zu vergeben und immer wieder sich selbst zurückzustellen.

Ich weiß nicht, wie viele Jahre das so ging, aber als es mit Großmutter zu Ende ging, wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Als ihre Pflegerin wollte Mutti sie dort besuchen. Als sie das Krankenhaus betrat, hörte sie laute Schreie, jemand schrie durch das ganze Krankenhaus. Es klang so unheimlich. Mutti erschrak. Sie fragte die Krankenschwester, was los sei. Die Krankenschwester sagte: „Ach, das kommt ab und zu vor, bei Menschen, die Angst vor dem Sterben haben.“ „Ach so“, sagte Mutti, ging den Flur entlang und je näher sie zu Großmutter's Zimmer kam, desto lauter wurden die Schreie. Da begriff sie, der Schreier war Großmutter.

Als meine Mutti mir das erzählte, musste ich an Matthäus 25,40 denken: „Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“ Nichts entgeht Gott! Ein Lohn ist bereit für jeden. Für die, die Gutes getan haben, und für die, die Schlechtes getan haben.

Als der Krieg vorbei war, ihre Großmutter gestorben war und die Weltwirtschaftskrise nachließ, kehrte unser Vater nach Westdeutschland zurück. Er war 18 und unsere Mutti 19 Jahre alt. Er machte ihr einen Heiratsantrag. Er fragte sie: „Was meinst du, sollen wir heiraten? Willst du meine Frau werden?“

Mutti zögerte keine Sekunde und sagte freudig „JA!“ Dieses „Ja“ war beschlossene Sache. Mutti sagte zu mir: „Von

diesem Moment an war ich in meinem Herzen mit ihm verheiratet. Es war ein Versprechen.“ Und ich weiss, wenn sie etwas versprach, hielt sie es auch.

Am 07.03.1952 war dann die Hochzeit. Sie besaßen nichts, kein Haus, kein Auto, nicht einmal ein Brautkleid. Mutti bekam ein gebrauchtes Kleid von jemandem und den Schleier lieh sie sich von jemand anders. Aber sie schenkten einander ihre Herzen und schworen sich ewige Treue. Und so geschah es. Sie teilten ein Leben lang ihre Liebe, Hoffnungen und Träume.

Sie zogen gemeinsam nach Hameln, wo unser Vater eine Anstellung in der Herstellung von künstlichen Gliedmaßen fand. Das war nach dem Krieg durchaus passend, da diese dringendst benötigt wurden.

Anderthalb Jahre später kam Ellen zur Welt. Mutti wünschte sich sechs Kinder, unser Vater wollte keine. Er war in einer großen Familie aufgewachsen und hatte offenbar genug davon. Also einigten sie sich, ganz aufgeschlossen, auf drei Kinder. Doch ich war das zweite und letzte Kind. Man kriegt nicht alles, was man sich im Leben wünscht.

Sie begannen, gemeinsam zu arbeiten. Die erste Arbeitsstelle bedeutete, Kinositze zu reinigen. Sie mussten nachts nach der Filmvorführung anfangen zu reinigen, bis vier Uhr morgens. Wenn sie nach Hause kamen und sich endlich ausruhen wollten, weckten die beiden Kinder sie um halb sechs in der Frühe. Es war sehr anstrengend für Mutti, sie war völlig erschöpft.

Nach ein paar Jahren zogen sie wegen einer neuen beruflichen Chance nach Hamburg. Mein Vater eröffnete dort sein eigenes Unternehmen für die Reinigung persischer Teppiche.



*Mutti bei der Arbeit und erstes Auto*

Da er ein begnadeter Redner war, erledigte er alle Geschäfte, und Mutti, die Schüchterne, musste die schwere Arbeit des Teppichreinigens zu Hause ganz allein bewältigen. Jeder Teppich wog 20 bis 40 Kilo. Sie musste sie über einen Holzbalken werfen und mit einem Teppichklopper ausklopfen, um den Staub zu entfernen. Ständig war sie von Staubwolken umgeben. Dann nahm sie sie herunter und wusch sie alle von Hand, ohne Maschinen, nur mit einem Schwamm und Eimern Wasser, Stück für Stück, damit die Farben nicht ineinander liefen. Echte Perserteppiche sind mit Pflanzenfarben gefärbt, die leicht verlaufen. Anschließend rollte sie den nassen Teppich zusammen und trug ihn auf einer Leiter durch das Loch zum Dachboden, wo sie sie zum Trocknen wieder über einen Balken hängen musste. Ich könnte diese schweren Teppiche keinen Millimeter heben. Mutti sagte mir, dass sie manchmal auf der Leiter stand, der Teppich halb im Dachboden, halb draußen, und sie vor Erschöpfung weinte. Niemand war da, der ihr helfen konnte.

Für geschäftliche Zwecke kaufte mein Vater seinen ersten Gebrauchtwagen, um die schmutzigen Teppiche abzuholen und die sauberen auszuliefern. Der Wagen hatte nur drei Räder: eins vorne und zwei hinten. Dann dachte er, er könne dieses Auto auch nutzen, um Leute zu Gottesdiensten zu fahren. Und das tat er. Stolz auf sein erstes Auto, mit Leuten, die hinten eingequetscht waren, sah er, wie ein loser Reifen ihn überholte, immer schneller, bis er schließlich im Straßengraben landete. Er erkannte, dass der Reifen von seinem Auto war. Er rief: „Alle nach rechts lehnen!“ Dem Herrn sei Dank konnte er den Wagen ohne Unfall anhalten.

Ein paar Jahre später hatte unser Vater eine neue Idee. Statt eines Teppichreinigungsgeschäfts eröffnete er eine Gardinenreinigung. Ratet mal, wer die ganze Arbeit bis 2 Uhr morgens erledigte? Genau, Mutti. Ich kann mich noch gut an den Zigaretteruch in den braunen Gardinen erinnern, die ursprünglich weiß waren, und die Mutti auffrischen musste. Sie weichte sie in der Badewanne ein, wusch sie dann und hängte sie anschließend an einen Rahmen, den Vati eigens dafür erfunden hatte, um sie zu spannen und zu trocknen.

Bei all ihren Jobs war sie immer alleine und hatte kaum Kontakt zu anderen Menschen. Da sagte Vati: „Ich kaufe dir eine Reinigung, die du dann leitest, damit du lernst, dich ungezwungen mit anderen zu unterhalten.“ Das Geschäft lief hervorragend. Alle liebten sie für ihre Persönlichkeit und ihre Reinigungskünste. Und sie liebte ihre Arbeit.

Als sie alles packten, um nach Australien zu ziehen, verkauften sie die Reinigung. Die beiden Käufer wollten das Geschäft ausbauen und es auch samstags öffnen. Sie hielten es drei Monate durch und gingen dann pleite. Die Leute kamen nur in die Reinigung, weil sie Mutti und ihre Reinigungskünste mochten. Niemand konnte mit ihr konkurrieren.

1982, mit über 50, wanderten unsere Eltern nach Australien aus. Dort angekommen und nachdem sie alle Verbindungen zu Deutschland abgebrochen hatten, fanden sie neue Freunde, lebten in ihrem eigenen Haus, legten einen kleinen Garten an und waren glücklich zusammen. Sie sagten: „Jeder Tag ist wie Urlaub.“ Mit einem Camper reisten sie um Australien herum. Mehrfach waren sie etliche Monate unterwegs und hatten viel Freude daran. Unsere Eltern richteten schon kurz nach ihrer Ankunft in Australien eine kleine Hausgemeinde ein, wodurch sie auch nette Menschen kennenlernen konnten. Bis ins hohe Alter konnten sie sich selbstständig in ihrem Haus versorgen.

Nach einigen Stürzen waren sie dann doch nicht mehr so selbstständig und im Dezember 2022 zogen sie mit Ellen und Joe nach Tenterfield auf's Land. Sie liebten Tenterfield, nicht wegen des Ortes selbst, sondern wegen der Menschen in der Gemeinde. Sie betrachteten ihre Gemeindemitglieder als Familie.

Leider verstarb Vati im Januar 2025. Mutti war sehr tapfer und hatte grenzenloses Gottvertrauen, am Auferstehungstag wieder mit Vati vereint zu sein. Im März 2025 erlitt Mutti einen schweren Schlaganfall. Sie war in mehreren Krankenhäusern und uns wurde immer wieder bestätigt, es sei ein Wunder, dass sie diesen schweren Schlaganfall überlebt hat. Sie würde sich jedoch nicht wieder erholen. Nach einigen Tagen bereits verbesserte sich ihr Zustand leicht und nach ca. 2 Monaten ging es ihr deutlich besser. Sie wurde aus einem Pflegeheim entlassen und im Hause meiner Schwester Ellen bis zum Tod liebevoll versorgt. Leider hatte sie weitere kleinere Schlaganfälle, die ihren Zustand bald deutlich verschlechterten. Obwohl sie unermesslich litt, klagte sie nie.

Sie war halbseitig gelähmt und konnte praktisch nicht mehr sprechen, verstand aber fast alles. Monatelang war sie bettlägerig, entwickelte schließlich Wunden vom Liegen und hatte Schmerzen am ganzen Körper, doch sie ertrug alles mit einer unendlichen Geduld.



*Unsere Eltern mit Sonja und ihrer Familie*



*Wahre Liebe altert nicht.*

Zwei Tage vor ihrem Tod bedankte ich mich bei ihr nochmals, dass sie so eine gute, geduldige Mutter ist und uns von Gott lehrte, um uns Hoffnung für unsere Zukunft zu gegeben. Ich erinnerte sie, dass der Heiland uns versprochen hat, wieder zu kommen, um uns heim zu holen, dass Gott eine neue Erde schaffen wird, wo es keinen Schmerz noch Leid geben wird, und dass sie wieder gesund sein wird, ihre Kraft und ihre Stimme wieder bekommt und wir zusammen mit den Engeln singen werden. Ich hielt ihr die Verheißungen Gottes vor Augen und sagte ihr, dass Gott seine Versprechen immer hält. Da schloss sie ihre Augen, nickte mit dem Kopf und sagte mit einer lauten Stimme "JA"! Ich hatte ihre Stimme schon Monate nicht mehr gehört. Sie konnte nur unverständlich flüstern. Aber sie machte ganz deutlich, dass sie von den Verheißungen Gottes überzeugt war. Das zu hören, war so gut für meine Seele. Ich wusste, sie hat es verstanden. Am Abend sangen wir zum Sabbatanfang das Lied: *Gott mit euch, bis wir uns wiedersehen*. Wir alle hatten Gänsehaut. Mutti hat es sichtlich genossen.

Zwei Tage später versammelten Ellen und Joe sich am Abend wie gewöhnlich in ihrem Zimmer zum Gebet. Joe legte wie immer ihr Leben ganz in Gottes Hände. Diesmal bat er aber nicht um Schutz und Beistand für die Nacht sondern, dass, wenn Gott ihr Leben beenden möchte, möge Er es bitte jetzt tun. Im gleichen Moment hatte sie ihren letzten Atemzug. Während eines Gebetes ist unsere Mutti ganz ruhig eingeschlafen. Es war eine sofortige Gebetserhörung. Welch ein Segen.

Ich möchte nicht, dass man sich an Mutti als die Leidende erinnert, sondern als die Durchhaltende. Unzählige Menschen litten in dieser sündigen Welt unermesslich, aber nicht jeder hielt bis zum Ende durch. Ausharren (Durchhalten) bedeutet, Schmerz und Leid geduldig zu ertragen ohne aufzugeben. Viele der Leidenden verloren ihr Vertrauen in Gott. Sie stellen Gottes Autorität infrage. *Warum lässt Gott all das mit mir geschehen? Bedeutet das, dass er mich nicht liebt? Ich brauche keinen Gott, der mich in meiner dunkelsten Stunde allein lässt.* etc. Das ist Nachgeben, nicht Durchhalten.

Gott ist nicht nur ein Gott für Gesundheit und Wohlstand. Er ist unser souveräner Herr in allen Lebenslagen. Meine Mutter verstand das und respektierte Ihn.

Christliche Verkündiger predigen, dass Gott einen wunderbaren Plan für jeden von uns hat, und das stimmt auch. Aber wir müssen verstehen, dass dieser Plan aus Seiner Sicht wunderbar, aber für uns nicht immer verständlich ist.

Wir denken, wunderbar bedeutet: ein angenehmes Leben zu führen, gesund zu sein, alle Rechnungen bezahlt zu haben, keine Schulden zu haben, nie krank zu sein, glücklich verheiratet zu sein, wohlherzogene Kinder zu haben, erfolgreich zu sein, Wohlstand zu genießen usw. Das erscheint uns als wunderbar. Doch Gottes Vorstellung von wunderbar ist anders.

Wenn Gott bereit war, seinen einzigen Sohn, der sündlos war, und von Gott so sehr geliebt war, IHN für UNSERE Sünden leiden zu lassen und unser Elend, unsere Schmerzen, unsere Schwächen, unsere Prüfungen, unsere Einsamkeit und Enttäuschungen mit uns zu teilen, und die ganze Last unserer Sünden bis zu seinem Tod tragen zu lassen, damit wir die Chance auf Erlösung haben, dann werden wir besser verstehen, was für Gott wunderbar ist. Es ist unsere Seligkeit!

Und dann können wir darüber nachdenken, was Gott, der Vater, geopfert, erlitten und ertragen hat, damit sein wunderbarer Plan für uns in Erfüllung gehen kann. Matthäus 24,13: „*Wer aber beharret (durchhält, Anm.) bis ans Ende, der wird selig.*“ Wir brauchen kein Durchhaltevermögen für ein Leben voller Muße.

Mutti hielt durch. Sie war standhaft, sie wurde geprüft und auf die Probe gestellt. Aber sie gab nicht nach. Sie ertrug alles mit Geduld, klagte nie. Sie war ein lebendiges Vorbild für uns bis zum Ende. Danke, liebe Mutti. Sie hatte Gottes wunderbaren Plan für sich akzeptiert. Gott sei Dank!

*Die Töchter Ellen Köster und Sonja Baumung*



Isai Pacheco,  
Chorleiter

Fortaleza, Bolivien - Alt und Jung vereint  
unter derselben Botschaft:  
Freut euch mit den Heiligen über den Herrn!

## Liebe Brüder und Schwestern in Deutschland,



Probe



Orchester

Wir möchten euch von Gottes Wirken in ganz Amerika berichten: In der Gemeinde Fortaleza - Cochabamba, Bolivien - bauten wir den geistlichen Musikdienst von Grund auf neu auf, um den Auftrag unseres Erlösers aus Matthäus 28,18–20 zu erfüllen. Dort ist die geistliche Musik eine der tragenden Säulen des Evangeliums.<sup>1</sup> Wir richteten Kurse für Musiker und neue Leiter ein,<sup>2</sup> setzten hohe Standards nach dem levitischen Vorbild<sup>3</sup> für das Lob des

1 vgl. Kolosser 3,16

2 vgl. 1.Chronik 25,7-8

3 vgl. 1.Chronik 15,16

heiligen Gottes und bildeten die verschiedenen Dienste, wie Chor, Orchester, Evangelisation usw. mit ihren vielfältigen Aufgaben aus, die die Anbetung des ewigen Gottes umfassender gestalten.<sup>4</sup> All dies entspricht den Richtlinien des Geistes der Weissagung, insbesondere den Büchern „Evangelisation“, „Musik – Ihr Einfluss auf das christliche Leben“ und „Das adventistische Heim“.

Die Auswirkungen auf die Gemeinde waren so tiefgreifend, dass uns die Ergebnisse beeindrucken: So baten

4 vgl.1.Chronik 9,33



Gemischter Chor



Kinderchor

*der Friede des Herrn sei mit euch allen!*



Kinderchor



Erwachsenenchor

beispielsweise Brüder und Schwestern, die sich schon seit Jahren für uns interessierten und sich nie getraut hatten, sich taufen zu lassen, nachdem sie von der Heiligkeit dieses Dienstes erfahren hatten, an dem sie nun teilnehmen wollten, um ein Studium der „Glaubensgrundsätze“ mit Blick auf ihre baldige Taufe. Ein weiteres überraschendes Ergebnis war, dass die Gemeinde hier von dieser musikalischen Erneuerung so begeistert war, dass sie uns bat, unsere erste offizielle Präsentation zu halten, und wir mussten dieser Bitte nachkommen. Die Fotos sind hier zu sehen. Eine weitere beeindruckende Entwicklung

ist, dass sie bereits jetzt, während wir noch hier sind, zur öffentlichen Evangelisierung übergehen wollen. Ich, der ich über umfangreiche Erfahrung im Aufbau, Strukturierung und Leitung des geistlichen Musikdienstes verfüge, gestehe, dass ich über einen solchen Fortschritt in so kurzer Zeit erstaunt war. Mir bleibt nur noch, laut auszurufen - zusammen mit unseren neuen Musikern aus dem Hause des Herrn der Heerscharen: Gepriesen sei der Name des Herrn, unseres Gottes!

*Isai Pacheco, Brasilien*

# „Du wirst gesehen, Gott sieht



Foto: Miriam Bordonaro

Die diesjährige Winterfreizeit fand zum zweiten Mal in Folge in Sonogno statt. Am Morgen der Abreise kam sofort eine Nachricht von Arthur: Der Kleinbus war nach nur wenigen Stunden Fahrt wegen einer Panne liegen geblieben. Es drohte, dass wir ohne den wertvollen Vorrat an Obst und Gemüse dastehen würden.

In der Zwischenzeit setzten wir unsere Reise fort, zwischen Gebeten und Hoffnung, und fuhren weiter ins wunderschöne Verzascatal. Genau dort, inmitten der majestätischen Natur, sahen wir, wie ein Reh die Straße überquerte und uns daran erinnerte, dass alles in Gottes Hand liegt.

Und tatsächlich fügte sich nach und nach alles zusammen. Der Kleinbus fuhr weiter, Obst und Gemüse aus Sardinien und Deutschland kamen am Zielort an, die Autos trafen nacheinander ein, die Zimmer füllten sich allmählich und die Atmosphäre erwachte zum Leben. Ein großes Spaghetti-Essen versammelte alle um den Tisch und markierte offiziell den Beginn der Freizeit.

Auch dieses Jahr verdient die Küche ein besonderes Lob. Gott hat uns gesegnet, indem er so viele Köstlichkeiten schuf und den Köchen das Talent schenkte, diese in köstliche Gerichte zu verwandeln. Zwischen Düften, Gesprächen und Gelächter wurden die Mahlzeiten zu kostbaren Momenten der Gemeinschaft und des Miteinanders.

Doch nicht nur der Körper muss gesättigt werden, sondern auch der Geist.

Jeden Morgen weckte uns eine, am Anfang noch müde besuchte, Andacht auf und vervollständigte das Werk des Wecker-Megaphons. Am Abend begleitete uns ein weiteres Thema in einen Spieleabend oder totalen Zusammenbruch im Bett, nach der Müdigkeit der Tagesaktivitäten. Insbesondere viele Workshops führten uns am Thema der Freizeit entlang: „Du wirst gesehen, Gott sieht dich“.

Miriam stellte die Geschichte von Hagar vor, einer Fremden und Sklavin, die zweimal von Sara und Abraham vertrieben wurde. Eine einsame, verletzte Frau in der Wüste. Und genau dort begegnet ihr Gott, beschützt sie und hilft ihr. El-Roi, „*der Gott, der sie in ihrem Schmerz gesehen hat*“ (Genesis 16,13) und der das Weinen ihres Sohnes gehört hat, greift mit Mitgefühl ein und sorgt für sie und Ismael. Auch wenn wir uns vergessen oder in den Augen anderer unsichtbar fühlen, sind wir es für Gott niemals.

Manuela regte uns anhand der Geschichten einiger Figuren, wie der Samariterin oder Nathanael, dazu an, darüber nachzudenken, dass Gott uns auch dann sieht, wenn wir nicht gesehen werden wollen. Er kennt uns bis ins Innerste, selbst in unseren verborgensten Berei-



Foto Benjamin Castellanos

chen. Psalm 139 drückt dies auf wunderbare Weise aus: *„Herr, du hast mich geprüft und kennst mich ... du weißt, wenn ich sitze und wenn ich aufstehe, du erkennst meine Gedanken von weitem.“*

Gott sieht uns nicht aufgrund dessen, was wir getan haben, sondern aufgrund dessen, was Jesus für uns getan hat. Und gerade weil wir von ihm gesehen und geliebt wurden, können wir lernen, andere zu sehen. Wir können innehalten, zuhören, kennenlernen und diejenigen, die uns nahe stehen, daran erinnern, dass niemand in Gottes Augen unsichtbar ist.

Emanuele sprach über die Bedeutung von Schönheit und unterschied dabei zwischen der künstlichen Schönheit, die die Welt bietet, und der reinen und echten Schönheit, die Gott bereits in uns allen angelegt hat. In einer Gesellschaft, die den Wert von Menschen oft an oberflächlichen Eigenschaften misst, erinnert uns das Wort Gottes an etwas anderes: *„Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz“* (1. Samuel 16,7). Gott hat uns nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen (vgl. 1.Mose 1,27) – gibt es eine bessere Definition von Schönheit?

Yurena regte uns zu einer Reflexion über gegenseitige Wertschätzung an und lud uns dazu ein, einen Moment

innezuhalten und in uns hineinzuhorchen. Im Alltag kommt es oft vor, dass wir uns selbst hart beurteilen oder andere nur nach ihrem äußeren Erscheinungsbild bewerten. Aber Gott sieht das anders: Er schaut tiefer, in das Herz hinein. Sein Wort in Jesaja 43,4 erinnert uns daran: *„Du bist kostbar in meinen Augen, du bist wertvoll, und ich liebe dich.“*

Es sind einfache, aber mächtige Worte. Sie erinnern uns daran, dass unser Wert nicht davon abhängt, wie wir uns selbst sehen oder wie andere uns beurteilen, sondern von der Liebe, mit der Gott uns ansieht und etwas Kostbares in uns erkennt.

Wenn wir uns von ihm geliebt und geschätzt fühlen, geschieht etwas Besonderes: Wir lernen, andere wirklich mit seinen Augen zu sehen, wir lernen, das Gute zu erkennen, das er in jeden gelegt hat. Und genau dort entdecken wir auch etwas Neues über uns selbst. In Gott finden wir unsere wahre Identität wieder und werden fähig, andere mit demselben liebevollen Blick zu sehen, anzunehmen und zu schätzen, mit dem Gott jeden von uns ansieht.

Am Jahresende zogen wir Bilanz und dankten Gott für das gerade zu Ende gegangene Jahr und für das Jahr 2026, in das wir gerade eintraten. Es war ein Moment, um uns an die empfangenen Segnungen zu erinnern, aber auch,



um die zukünftigen Schritte Gott anzuvertrauen, mit dem Vertrauen, das in den Klageliedern zum Ausdruck kommt: *„Gnadenbeweise des Herrn sind's, dass wir nicht gänzlich aufgegeben wurden, denn seine Barmherzigkeit ist nicht zu Ende; sie ist jeden Morgen neu, und deine Treue ist groß!“* (Klagelieder 3,22-23)

Zu den Aktivitäten gehörten auch Momente voller Abenteuer und Entdeckungen.

Eine Schatzsuche führte uns zu Bächen, Wasserfällen und Eis und ließ uns sowohl die Freude am Entdecken als auch die Anstrengung des Suchens erleben. In diesen Momenten verstanden wir ein wenig besser, was es bedeutet, etwas mit Engagement zu suchen und es nicht sofort zu finden, die Frustration, an der richtigen Stelle zu suchen und nichts zu sehen, aber auch die Begeisterung, die entstand, wenn endlich etwas vor unseren Augen erschien.

Im Grunde ist das ein Bild, das auch unserem Weg mit Gott ähnelt. Manchmal suchen wir nach Antworten, nach Orientierung oder einfach nach seiner Gegenwart, und es scheint, als würden wir nichts finden. Doch die Bibel ermutigt uns mit diesen Worten: *„Ihr werdet mich suchen und finden, denn ihr werdet mich von ganzem Herzen suchen“* (Jeremia 29,13).

Und während wir, abgelenkt von der Schönheit der Schöpfung, dahinschritten, erinnerten wir uns einmal mehr an die Größe Gottes, den Schöpfer all dieser Wunder.

Eine fotografische Herausforderung führte uns in die Stadtmauern von Bellinzona, die Stadt der Burgen. Imposant, mit ihren Mauern und Türmen, auf Fels gegründet, wachen die Festungen seit Jahrhunderten von oben über die Stadt. Eine solide und beruhigende Präsenz, die an die Worte der Schrift erinnert: *„Der Name des Herrn ist ein starker Turm; der Gerechte läuft dorthin und findet dort eine hohe Zuflucht“* (Sprüche 18,10).

Vielleicht ist es genau dieses Bild, das wir auf unserer Heimreise mitnahmen. So wie jene Türme, die die Stadt überragen und beschützen, wacht auch Gott über uns. Er sieht uns in Momenten der Freude und in Zeiten der Anstrengung, an strahlenden Tagen und in den schwierigsten Zeiten. Nichts in unserem Leben entgeht ihm. Zu wissen, dass er uns sieht, ist kein Grund zur Furcht, sondern zum Trost: Es bedeutet, dass wir niemals allein sind, dass jeder unserer Schritte bekannt ist und dass wir in ihm immer Zuflucht finden können. Nichts in unserem Leben entgeht ihm.

Die Freizeit ging zu Ende, die Koffer wurden geschlossen, die Autos fuhren los und die Wege trennten sich. Aber eine Gewissheit bleibt: Wohin wir auch gehen, was auch immer wir erleben, wir werden niemals allein sein. Denn Gott sieht uns. Immer.

Isabella Bordonaro  
Übersetzerin: Susanne Krause